

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7-50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 9 bis 11 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt!

Der h. Ofter-Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer am Dienstag den 4. April.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. März d. J. auf Grund eines vom Minister des kaiserlichen Hauses und des Neuhern erstatteten allerunterthänigsten Vortrages den Legations-Secretär Ladislaus Müller zum zweiten Dragoman und den Viceconsul Rudolf Pogatscher, unter gleichzeitiger huldreicher Verleihung des Titels eines Legations-Secretärs, zum dritten Dragoman bei der k. und k. Botschaft in Constantinopel allergnädigt zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. März d. J. dem Chefärzte des Militär-Curhauses in Abbazia, außerordentlichem Universitäts-Professor Dr. Julius Slag den Titel eines Regierungsrathes mit Rücksicht der Toze allergnädigt zu verleihen geruht.

Nichtämlicher Theil.

Zur Einführung der Zuckerrindustrie in den Alpenländern.

I.

Ein unbedeutender Anlaß vermag oft große Wirkungen hervorzurufen, wenn er zur geeigneten Zeit sich einstellt und in zutreffender Weise gegeben wird. Das kann der im November v. J. in Nr. 328 der Grazer «Tagespost» vom Herrn Baron Pistor mit dem Aufsatz «Steiermark und die Zuckerrindustrie» gegebenen Anregung, betreffend die Einführung des Zuckerrübenbaues in Steiermark, nachgesagt werden, denn ihr folgten viele mit dieser Frage sich beschäftigenden Veröffentlichungen in der Grazer «Tagespost» und andern Blättern sowie Beschlüsse mehrerer Filialen der steirischen Landwirtschafts-Gesellschaft auf dem Fuße.

Nachdem die bezüglichen Anträge der Filialen Marburg, Murec und Leibnitz in der jüngst abgehaltenen Jahresversammlung der steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft zur Annahme gelangten und die Einführung der Zuckerrindustrie in Steiermark nicht bloß als eine dieses Land allein, sondern die wirtschaft-

Feuilleton.

Rudi, der Gymnasiast.

Der griechische Athlet Milo hat vor mehr denn zweitausend Jahren sich großen Ruhm dadurch erworben, daß er einen vollständig ausgewachsenen Ochsen herumgetragen hat. So ein großer Ochse ist keine Kleinigkeit — und das kann nicht jeder! Nun fällt aber auch ein großer Ochse nicht vom Himmel, ebensowenig wie ein Meister, und wäre es auch nur ein Meister in der Vältigung von Schweren. Ein Ochse muß vorher ein Kalb gewesen sein, und in dem Kalbe liegt der Schlüssel des Gelingen. Milo hatte damit begonnen, das kleine Kalb herumzutragen. Er trug es täglich auf den Armen und trainierte sich dabei so, daß er es kaum inne wurde, wie es von Tag zu Tag an Gewicht zunahm, und so war unversehens aus dem Kalbe ein ...

Nein, nicht weiter! Mein armer kleiner Freund Rudi; das hast du doch nicht um mich verdient, daß ich deine Entwicklung zum tertium comparationis für solche Vergleiche mache! Aber sieh, mein Freund, wenn wir's nicht selbst thun, dann thut's ein anderer, und das ist dann immer schlimmer. Der Vergleich liegt so nahe. Ich habe dich aus der Wiege gehoben; ich habe dich auf dem Arm getragen, da dein Hembden aus tief durchdachten Gründen der Zweckmäßigkeit noch keinen rechten Verschluss hatten, und so trug ich dich, wie manche der freundlichen Leser und Leserinnen dieses Blattes sich erinnern werden, durch verschiedene

lichen Verhältnisse der Alpenländer überhaupt berührende hochwichtige Angelegenheit anzusehen ist, ferner die bisher in dieser Sache erfolgten, wenn mitunter auch wertvollen Veröffentlichungen in der Grazer «Tagespost», der «Laibacher Zeitung» und anderen Blättern keine die Zuckerrindustrie und die dabei in den Alpenländern in Betracht kommenden Verhältnisse zusammenhängendes Bild lieferten, dürfte die folgende, witer ausgreifende Abhandlung nicht überflüssig erscheinen, zumal in Anbetracht der Tragweite der Sache es wohl geboten sein mag, auch weitere Volkstheile mit der in Rede stehenden Angelegenheit näher vertraut zu machen und zum Nachdenken anzuregen.

Die Zuckerrindustrie ist an sich, namentlich aber insoferne als es sich um die fabrikmäßige Erzeugung von Zucker aus der Runkelrübe handelt, eine verhältnismäßig noch recht junge Industrie. In China und Indien kannte man zwar den aus dem Saft des Zuckerrohres erzeugten Rohrzucker lange schon, ehe derselbe zur Zeit Alexander des Großen nach Europa kam; allein er blieb ohne jede allgemeine Verwendung, und erst als man durch die Kreuzzüge von dieser Zuckergewinnung Kenntnis erlangte, gewann der Anbau des Zuckerrohres größere Ausdehnung in Westindien und Südamerika. Von diesen Zuckerplantagen wurde Nordamerika und Europa ausschließlich mit Colonialzucker versorgt, bis 1747 der deutsche Chemiker Marggraf den Zuckergehalt der Rübe nachwies und sein Schüler, der deutsche Naturforscher Achard, die Darstellung des Zuckers aus der Rübe zu Kunern in Schlesien Ende des vorigen Jahrhunderts fabrikmäßig einrichtete.

Eine mächtige Förderung fand die Zuckergewinnung aus der Rübe durch die von Napoleon I. im Jahre 1806 eingeführte Ausschließung des englischen Handels vom europäischen Festlande, das sogenannte Continentalsystem. Ohne diese, theils in der Ausschließung, beziehungsweise bedeutenden Erschwerung der Einfuhr von Colonialzucker, theils aber in der mächtigen Unterstützung des Zuckerrübenbaues und der Gewinnung von Zucker aus Rüben seitens Napoleons bestandene Förderung dürfte die Rübenzuckerrindustrie wohl kaum die große wirtschaftliche Bedeutung erlangt haben, welche ihr heute unstreitig zukommt. Trotzdem machte der Rübenbau und die Rübenzuckerrzeugung anfänglich nur geringe Fortschritte, und erst in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts gelangte die Zuckerrindustrie zur ungeahnten Großartigkeit, so daß

Entwicklungsstadien hindurch. Ich präsentirte dich, wie du lesen lerntest, wie du zum erstenmale mit Tinte schreiben durftest und wie sie dich damals heimgebracht haben, und so bist du uns unter den Händen gewachsen, bist gar Gymnasiast geworden und sogar schon Gymnasiast der zweiten Classe. Eine Regel gibt es, Gott sei Dank, die kaum eine Ausnahme hat, und das ist die, daß alle Vergleiche hinken. Wir werden uns also, mein Lieber, die Geschichte von dem starken Milo nicht zu sehr zu Herzen nehmen.

Ein Gymnasiast! Alle Achtung! Im vollen Ernste und ohne den leisesten Anflug des Spottes oder der Ironie sei es gesagt, ein Gymnasiast ist heutzutage schon «wer»! Multa tulit fecitque puer, sudavit et alsit, sagt unser Freund Horaz. Er hat sich redlich geplagt und gebüffelt nach Noten. Einem Gymnasiasten sind die Herren Professoren schon verpflichtet, Sie zu sagen. Es geht ihnen nicht immer leicht vom Herzen, und ich habe Kenntnis von einem Fall, daß ein Herr Professor in grimmiger Bitterkeit aus der Tiefe seines Herzens vor der versammelten Classe die geflügelten Worte sprach: Und so einem Esel muß ich Sie sagen!

Der Fall aber betraf nicht dich, mein Lieber, und ich wüßte schlechterdings nicht, wie du mit deinem sinnigen, klugen Verstande Anlaß zu so einem Herzensschrei geben solltest. Also, sie thun's nicht immer gern, die Herren Professoren, aber sie müssen, und somit nimmst auch du schon eine gewisse sociale Stellung ein. Da waren denn meine Bedenken wohl begründet, ob ich denn noch meine Berichte über den kleinen Rudi fortsetzen dürfe. Und — du mußt schon entschuldigen — dabei waren nicht einmal nur die Rücksichten auf

die früher bestandene Befürchtung, daß, wenn die europäischen Regierungen den der Rübenzuckerrzeugung hauptsächlich seit der Continentsperre gewährten Schutz wieder entzögen, die Rübe außerstande sein würde, mit dem Zuckerrohr den Wettbewerb zu bestehen, als ein überwundener Standpunkt anzusehen ist.

Den ersten Rang in der Rübenzuckerrzeugung nimmt heute Deutschland ein, indem es jene Frankreichs um fast die Hälfte überflügelte. Es betrug die Zuckerrzeugung in Deutschland in den Jahren 1836/37 14 000 Metercentner, 1840/41 140 000 Metercentner, 1871/72 1,860.000 Metercentner, 1875/76 3,580.000 Metercentner, 1880/81 5,630.000 Metercentner, 1885/86 8,380.000 Metercentner und 1889/90 12,600.000 Metercentner. Als die ältesten und wichtigsten Sitze der Zuckerrzeugung gelten die preußischen Provinzen Schlesien, Sachsen und Hannover, dann Braunschweig und Anhalt. Fast drei Viertel der 1889/90 in Deutschland bestandenen 401 Zuckerrfabriken befinden sich in diesen Ländern. Durch diesen großen Aufschwung der Rübenzuckerrzeugung wurde der Colonialzucker, wie der ausländische Zucker überhaupt, im deutschen Reiche immer mehr verdrängt, und während 1871/72 die Zuckereinfuhr noch 457.282 Metercentner betrug, erreichte sie 1889/90 nur mehr 39.240 Metercentner, also ungefähr 1/2 Procent der eigenen, über 12 Millionen Metercentner betragenden Erzeugung.

Die Ausfuhr dagegen, mit der im Jahre 1871 nach den Absatzgebieten des Tropenzuckers begonnen wurde, nahm insbesondere in den letzten Jahren einen großartigen Aufschwung. In den ersten vier Jahren bewegte sich dieselbe in bescheidenen Grenzen und erreichte 1873/74 eine Höhe von ungefähr 200.000 Metercentner bei einer Erzeugung von 2.9 Millionen Metercentner, von da ab gieng die Ausfuhr gewaltig in die Höhe und betrug im Jahre 1875/76 561.000 Metercentner, 1877/78 1,000.000 Metercentner, 1880/81 2,800.000 Metercentner, 1885/86 5,000.000 Metercentner, 1889/90 7,440.000 Metercentner. Deutschland führte also 1889/90 schon fast zwei Drittel der gesammten Zuckerrzeugung aus, während im Jahre 1880/81 die Ausfuhr und der Absatz in der Heimat sich just die Wage hielten. Nach Deutschland ist heute Oesterreich-Ungarn der größte Rübenzucker erzeugende Staat Europas, worauf der Reihe nach Frankreich, Rußland, Belgien und Holland folgen. Einen Einblick in den Gang der Zuckerrzeugung Oesterreich-Ungarns

deine glücklich erreichte, nicht zu unterschätzende sociale Stellung maßgebend, sondern auch künstlerische Bedenken.

Und merkwürdig! Du selbst warst es, der mich mit seinem sinnierenden Köpfchen auf diese letzteren Bedenken gebracht hat. Das trug sich erst vor einigen Wochen zu, und zwar folgendermaßen: Herr und Frau G. vertrauen den kleinen Rudi dem Onkel Groller gern und ruhig an. Es war Sonntag vormittags, und Onkel Groller und Rudi rücken also los. Es war bitter kalt und windig, und so beschloß man denn, ins Museum zu gehen. Rudi führte mich sofort in die naturhistorische Abtheilung, denn da ist er entschieden über und Onkel Groller kann da nur mit offenem Munde zuhören und staunen, wie viel er von seinem kleinen Begleiter lernen kann. Nur ein Beispiel: Muß der Teufel den Onkel Groller reiten, die Erklärung abzugeben, daß ihm unter allen Muscheln die Seepferdchen die liebsten seien. So eine Bemerkung darf man doch riskieren, und man durfte doch zu der Hoffnung berechtigt sein, mit dieser Ansicht auf einiges Entgegenkommen von Seite des kleinen Rudi zu stoßen. Diese kleinen Wasserungeheuer gleichen ja fast einem Steckenpferdchen, sie haben einen Kopf wie ein Pferd und der Leib läuft ornamental geschwungen aus — man kann sich nichts Pielicheres denken und nichts, was der Vorstellung eines kleinen Knaben sympathischer sein könnte; es muß ja die freundlichsten Reminiscenzen wecken.

Und doch hatte Onkel Groller kein Glück mit seiner Bemerkung. Lächeln Sie nicht so überlegen, meine Gnädigste; Sie wissen ja auch nicht, um was

gewährt die der heutigen Nummer als Beilage angeschlossene Tabelle.

Angemessen der Steigerung der Zuckerzeugung ist auch in Oesterreich-Ungarn Zucker ein bedeutender Ausfuhrartikel geworden. Es betrug die Ausfuhr an Zucker, Zuckermehl und Zuckersyrup im Jahre 1850 185 Metercentner, im Jahre 1860 7048 Metercentner, im Jahre 1870 655 562 Metercentner, im Jahre 1880 2,481.319 Metercentner und im Jahre 1890 4,021.940 Metercentner. Wie in Deutschland der Zucker unter allen deutschen Ausfuhrwaren den ersten Rang einnimmt und der Wert der Zuckerausfuhr dort im Jahre 1890 die Höhe von 222 2 Millionen Mark bei einer Einfuhr von nur 2 7 Millionen erreichte, so hat sich diese Rangstellung in der Ausfuhr Oesterreich-Ungarns auch die heimische Zuckerindustrie erworben, indem sie ungefähr die Hälfte ihrer Erzeugnisse über die Grenzen des Reiches, hauptsächlich in den europäischen Orientländern, absetzt.

Der Wert der österreichisch-ungarischen Zuckerausfuhr betrug im Jahre 1891 84 18 Millionen Gulden, dem eine kaum nennenswerte Einfuhr gegenübersteht. Die gesammte bisherige Zuckerausfuhr Oesterreich-Ungarns erreichte seit ihrem Beginne, der im Jahre 1864 erfolgte, einen Geldwert von 1082 26 Millionen Gulden.

Privatbeamten-Abtheilung des Beamtenvereines.

Wien, 28. März.

Am vergangenen Montag hielt dieser Verein seine Jahresversammlung ab, welcher in Vertretung des Verwaltungsrathes des ersten allgemeinen österreichisch-ungarischen Beamtenvereines Herr A. Marešch und der Referent für das Genossenschaftswesen, Herr Engelbert Kefler, beiwohnten.

Der Obmann Herr E. Moser begrüßte die zahlreiche Anwesenden, betonte in seinem nun folgenden Berichte die thatkräftige Förderung, welche der Abtheilung der Privatbeamten seitens der Mutteranstalt im verflossenen Jahre zu theil geworden war und hob — unter allgemeinem Beifalle — insbesondere hervor, daß letztere sämtliche Kosten der zur Schaffung eines allgemeinen obligaten Pensionsinstitutes für Privatbeamte eingeleiteten Action im Betrage von 685 fl. getragen habe. Das angeforderte Pensionsinstitut anbelangend, seien den Mitgliedern die in dieser Hinsicht im Reichsrathe und in den Ministerien gethanen Schritte und die günstige Aufnahme, welche dieselben allseitig gefunden haben, bekannt.

Die Führer der verschiedenen Parteien im Reichsrathe und hervorragende Abgeordnete, die Vertreter der Herren Minister, die Handels- und Gewerbetammeru stehen der Sache wohlwollend gegenüber. Besonderen Dank sei die Privatbeamtenchaft den Abgeordneten Dr. Guido Ritter v. Sommaruga, der die Petition eingebracht, Dr. Leopold Göb, der dieselbe im Petitionsausschusse so warm und erfolgreich vertreten, und Dr. Max Menger schuldig. Mit großer, fördernder Theilnahme verfolgte auch die Presse aller Parteien und aller Zungen die Bestrebungen des Vereines. Der Aufforderung des Vorsitzenden, durch Erheben von den Sitzen allen diesen Freunden der Privatbeamtenchaft den Dank auszusprechen, wird unter lebhaften Beifallsbezeugungen entsprochen. Schließlich erwähnte noch Herr E. Moser, daß der Verein mit anderen Vereinen ähnlicher und gleicher Bestrebungen, so dem Vereine der Privatbeamten in Deutschland, dem Vereine der Privat-

beamten des Königreiches Böhmen, dem Vereine der Bautechniker in Wien z., in Verbindung getreten sei.

Nachdem der günstige Bericht über die Cassagebarung und der Bericht der Revisoren genehmigt worden waren, begrüßte der Vertreter der Mutteranstalt die Versammlung herzlichst. Der Verwaltungsrath freute sich über die zielbewusste und energische Thätigkeit des neuen Ausschusses, beglückwünschte die Gruppe wegen der bereits erzielten Erfolge und sei überzeugt, daß bei ernstem Verfolgen des eingeschlagenen Weges die Privatbeamten ihre berechtigten Forderungen erfüllt sehen und bald die Stunde kommen werde, nach welcher sie nicht mehr — wie bisher — mit quälenden Sorgen einer allfälligen frühzeitigen Dienstesuntauglichkeit dem Alter und dem Tode werde entgehen müssen. (Lebhafte Beifall.) Nach Bornahme der Ergänzungswahlen dankten die Gewählten, Ingenieur Herr Anton Michl und Disponent Herr Jaques Bisz, für das ihnen geschenkte Vertrauen und versprachen, mit regem Eifer für das Interesse der Privatbeamten einzutreten.

Nachdem noch Herr Rudolf Fichna mit eindringlichen Worten die Anwesenden ermahnt hatte, unter keiner Bedingung von dem einen, zunächst wichtigsten Ziele der Privatbeamten: dem allgemeinen obligaten Pensionsinstitute, abzuweichen, begrüßte Herr Engelbert Kefler den Verein, den er zu seinem Ausschusse beglückwünschte und dem er bei entsprechender Agitation sicheren Erfolg in Aussicht stellte, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Politische Uebersicht.

(Zur Landtagsession.) Wie das «Prager Tagblatt» meldet, wird dem böhmischen Landtage eine Vorlage wegen der Errichtung eines Kreisgerichtes in Trautenuau zugehen. Die Frage, ob gleichzeitig auch in Eshan ein Kreisgericht errichtet werden soll, stehe noch in Verhandlung.

(Die Bronzemünzen.) Eine ungarische officöse Correspondenz meldet, daß im Herbst eine Vorlage über die Erhöhung der für die Ausprägung von Bronzemünzen festgesetzten Maximalsumme eingebracht werden solle. Diese Meldung bestätigt sich nicht. Zu einer Erhöhung der mit 26 Millionen Kronen fixierten Umlaufsumme der Bronzemünzen ist keine Veranlassung.

(Die Bischofs-Conferenzen) über die Katechismusfrage, die am vorigen Freitag abgeschlossen wurden, sollen im April ihre Fortsetzung finden. Das Comité der Bischofsconferenz hat die Detailberathung des Katechismus beendet und wird nach Ostern eine Generalrevision des Entwurfes vornehmen. Ist diese vollendet, dann soll der festgestellte Katechismus dem Plenum der Bischofsconferenz zur allgemeinen Approbation vorgelegt werden.

(Wiener Gemeinderath.) Durch die erfolgte Sanctionierung des niederösterreichischen Landesgesetzes wegen Abänderung des Wiener Gemeindestatuts ist nun dem Wiener Gemeinderathe die Möglichkeit geboten, eine Reihe von Angelegenheiten, die wegen der Abstinenz der antisemitischen Gemeinderäthe nicht der Erledigung zugeführt werden konnten, sofort in Verhandlung zu nehmen. Es sind dies vorwiegend Angelegenheiten, die mit der Ausführung der Wiener Verkehrsanlagen im Zusammenhange stehen.

(Aus Böhmen und Steiermark) liegen Meldungen vor, wonach in der nächsten Zeit an

die Reorganisation der deutsch-liberalen Partei in beiden Ländern geschritten werden soll. In Böhmen handelt es sich nur um Aenderungen in Details, da sich der bisherige Organismus im ganzen bewährt hat, in Steiermark wäre hingegen eine Kallivierung der deutsch-liberalen Elemente von noch nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die deutsch-nationale Partei nimmt demgemäß schon von vornherein gegen diese Absicht, welche wie eines ihres Blätter sagt, der Versuch sei, das verlorene Land Steiermark der Linken wieder zurückzuerobern, entschiedenste Stellung. Es wird bereits lanciert, daß die steierischen deutschnationalen Landtagsabgeordneten aus dem gemeinsamen deutschen Landtagsclub auszutreten und einen eigenen Club zu bilden gedenken.

(Wünsche der Mittelschul-Professoren.) Die Professoren der k. k. Realschule in Olmütz haben einen Aufruf an alle Mittelschul-Collegien versendet mit der Aufforderung, noch heuer dahin zu wirken, daß in einem jedem Kronlande seitens jeder einzelnen Mittelschule ein kurz verfaßtes Ansuchen an die Leitung des Mittelschultages in Wien des Inhaltes gerichtet werde, damit dieselbe zu Pfingsten einen außerordentlichen Mittelschultag einberufe. Die Wünsche der Mittelschul-Professoren sind: 1.) Erhöhung des Stammgehaltes. 2.) Anrechnung der gesammten Dienstzeit vom Tage des Eintrittes in das Lehramt (als Probecandidat, Assistent, Supplent) sowohl für die Quinquennalszulage als auch für die Beförderung. 3.) Vorrückung in die achte Rangklasse nach 10 Jahren und in die siebente nach höchstens 20 Dienstjahren. 4.) Abschaffung der geheimen Qualification. 5.) Wahl von Vertretern in den Landeslehrath durch die Mittelschullehrer selbst. 6.) Erhöhung der Pensionen und Erziehungsbeiträge für Witwen und Waisen nach Mittelschullehrern.

(Der Großfürst-Thronfolger) hat, wie aus Petersburg gemeldet wird, eine sehr bemerkenswerte Enunciation gemacht. Vor wenigen Tagen saß nämlich derselbe im engeren Kreise mit älteren Officieren zusammen, wobei er seines letzten Besuches in Berlin erwähnte und sich sehr befriedigend über die dortigen Eindrücke aussprach. Als seinen Worten bededtes Schweigen der wenig deutschfreundlichen Officiere folgte, meinte der Thronfolger, es sei unmöglich und durchaus unklug, das Band mit Deutschland zu durchschneiden und Deutschland gegenüber feindlich aufzutreten. Es sei das nicht nur überhaupt, sondern besonders jetzt ein Fehler, wo in Frankreich so verachtenswerthe Verhältnisse herrschen. Der Panama-Scandal sei das Aergste, was man sich vorstellen könne und die französischen inneren Zustände seien derart, daß sie keinerlei Zuversicht für die äußeren Zustände böten.

(In der italienischen Kammer) wurde unmittelbar vor den Osterferien der Ausschussbericht über das neue Recrutierungsgesetz vorgelegt. Dasselbe enthält auch eine Wehrsteuer für die Dienstbefreiten einzu führen. An dem Regierungsentwurfe hat der Ausschuss wesentliche Abänderungen vorgenommen, die dahin gehen, daß der Betrag der Steuer auf 200 Lire festgesetzt werde, die nicht den Beweis der Dürftigkeit erbringen. Die Einkünfte der Wehrsteuer sollen dazu dienen, einen Grundstock zu bilden für die Unterhaltung der Familien der im Mobilisierungsfalle zur Fahne berufenen Urlauber.

(Unruhen in Barcelona.) Aus Barcelona wird unterm Vorgestrigen telegraphirt: Seit einigen

es sich hier handelt. Sie wissen es nicht; da nützt kein Protest, ich behaupte und bleibe dabei, Sie wissen es nicht. Der kleine Rudi sieht mich groß an und erklärt mir, daß das Seepferdchen, Hippocampina, keine Muschel, sondern ein Fisch sei. Ich bitte Sie, ein Fisch! Wer hätte sich das denken sollen? Ich könnte nun allerdings einen der mir befreundeten Professoren fragen, aber das ist überflüssig. Denn wenn Rudi etwas behauptet, dann pflegt es auch richtig zu sein, und ich glaube es jedenfalls bombenfest. Sie werden vielleicht einwenden, daß der Karpf eigentlich doch ganz anders aussehe als das Seepferdchen, das überhaupt einem Fische gar nicht ähnlich sehe. Darauf erwidere ich: Umso schlimmer für den Karpfen: Denn dann ist vielleicht der Karpf kein Fisch und ich kann ihn nunmehr nur noch in dem Falle als Fisch gelten lassen, als es ihm gelingen sollte, eine gewisse Verwandtschaft mit dem Seepferdchen nachzuweisen. Ueber das Seepferdchen aber sind für mich seit Rudi's Ausspruch die Acten geschlossen. Das war es aber gar nicht, was ich erzählen wollte, obchon ich ein ganzes Buch zusammenschreiben könnte über das, was ich nicht gewußt habe und worüber mir mein kleiner Freund ganz merkwürdig interessante Aufschlüsse zu geben vermochte. Man kommt nur, wenn man von meinem kleinen Freunde spricht, leicht vom Hunderten ins Tausendste, weil eigentlich alles, was er sagt und thut, interessant ist. Natürlich nicht für alle, sondern nur für mich, seinen speciellen Verehrer, aber ich bin es ja, der von ihm spricht, und da werde ich leicht das Opfer.

So fällt mir, obgleich gar nicht hierher gehörig, jetzt ein, was er uns neulich für eine Ueberraschung

bereitet hat. Er hatte sich bisher, obchon er gute Anlagen zum Clavierpielen gezeigt hatte, doch immer standhaft geweigert zu singen. Das Singen gehört in der Schule nicht zu den «obligaten Gegenständen», er gieng also nicht ins Singen. Nun hatte sich aber an seinem Gymnasium ein Mangel an Chorsängern für die Kirche herausgestellt. Es wurde also Musterung gehalten und dabei Rudi abgestellt und als tauglich für den Chor behalten. So gieng er als «Freiwilliger», weil er mußte. Die Sache hatte ja auch etwas für sich. Auf dem Kirchenchore kann man sitzen, außerdem befinden sich die Chornaben in gedeckter Stellung, und das Hinauf- und Hinunterstürmen über die Treppe hat doch auch viel für sich.

Also Rudi gieng ins Singen. Wie er an allem, was er lernt, eine — wenn ich an meine eigene Jugend zurückdenke — ganz unbegreifliche Freude hat, so kam er bei dieser Gelegenheit auch dem Singen auf den Geschmack, und wenn er nun durch die Zimmer rast, so geschieht es singend. Dunkel Groller hält ihm auch da die Stange. Wenn Kinder in Freude und Lachen und Singen Spektakel machen, dann soll man ihnen nicht wehren, gräßlich ist nur die Heulerei und das zornige Schreien. Madame G., die vielgeplagte Mama, findet allerdings auch Rudi's Indianergefang für gräßlich, und Herr G. ist entweder nicht zu Hause, oder wenn er zu Hause ist, arbeitet er und dann hört er nichts, so daß er auf Rudi's neueste Leidenschaft überhaupt erst durch einen Zufall gekommen ist.

Mama G. wollte nämlich versuchen, etwas System in den Indianergefang Rudi's zu bringen. Sie nahm ihn also vor, und da hat sich etwas sehr Merkwür-

dig's herausgestellt. Man gab ihm Mendelssohn'sche und Schubert'sche Lieder in die Hand, und der kleine Bengel sang alles hell und klar und richtig vom Blatt, ja wohl, vom Blatt! Das hörte sogar Herr G. bei seiner Arbeit, Dunkel Groller war natürlich auch dabei und — er will nicht gerade behaupten, daß die G's Rabeneltern seien, aber er hatte doch die größte Freude und war am meisten stolz auf «seinen» Rudi unter allen, die sich da erstaunt ansahen, ohne daß es der kleine Sänger bemerkte.

Aber daß ich weiter erzähle. Auf dem Heimwege aus dem Museum führte ich ihn an einigen plastischen Kunstwerken auf öffentlichen Plätzen vorbei, um endlich doch auch mein Licht leuchten lassen zu können. Ich konnte ihm doch etwas von der Plastik überhaupt erzählen und von der griechischen insbesondere, von der zählen in künstlerischem Sinne ja auch heute noch leben. Ihn freilich interessierten mehr als die großen Gesichtspunkte die Muskeln der Männer und die so deutlich markierten Adern der Pferde. Schon beim Liebenberg-Denkmal gieng aber die Sache für mich schief. Ich wollte ihn da auch historisch belehren, es stellte sich aber heraus — es thut mir leid, es bekennen zu müssen — daß er viel mehr wußte als ich. Und da geschah es auch, daß er mich auf die vorerwähnten Bedenken brachte, ob ich noch über ihn berichten dürfte.

Das Denkmal ist anmutig aufgebaut. Auf einer breiten Treppenbasis, auf welcher ein erzerner mächtiger Wache hält, erhebt sich ein sich verjüngender Steinobelisk, der von der Figur der Nike gekönt ist. Am Fuße des Obeliskens halten zwei geflügelte Genien das Porträts-Medaillon Liebenbergs empor. Ich hatte

Tegen machte sich unter den Studenten der hiesigen Universität eine gewisse Bewegung bemerkbar. Die Beziehungen zwischen den Professoren und den Hörern sind gespannt. Die letzteren ließen sich gestern zu einer lärmenden Demonstration hinreißen, wurden aber zerstreut, wobei 69 Studierende, darunter 9 schwer, verwundet wurden.

(Aus Hamburg), 30. März, wird telegraphisch gemeldet: Der Senat lehnte das Gesuch der hiesigen Schifferhede, im Interesse des Handels künftighin nicht die Cholera-Erkrankungen, sondern nur Cholera-Todesfälle zu veröffentlichen, ab. Die egoistische Zumuthung der Rheder hatte bei der Bevölkerung lebhaften Entrüstung hervorgerufen, und der ablehnende Beschluß des Senates wird daher allgemein gebilligt.

(Englisches Parlament.) In der noch bevorstehenden Session des englischen Unterhauses sollen noch folgende Gesetzentwürfe erledigt werden: Zuerst die Pomerale-Bill, dann die Gemeinde- und Districtsraths-Bill, dann die Bill, betreffend die Haftpflicht der Arbeitgeber, und schließlich die Wahlschreibungs-Bill.

(Rußland und Amerika.) Wie «Standard» aus Newyork meldet, wurde der von dem früheren Präsidenten Harrison unterzeichnete Auslieferungsvertrag mit Rußland infolge des Widerstandes der öffentlichen Meinung noch nicht promulgirt.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der «Vote für Tirol und Vorarlberg» meldet, dem Taubstummen-Institute in Trient als Beitrag zur Herstellung eines Altares in der Hauskapelle und zur Anschaffung von Lehrmitteln 300 fl. zu spenden geruht.

(Zum Bischofsjubiläum des Papstes.) Seine Excellenz der Rathsgbietiger des Deutschen Ritterordens, Eduard Gaston Graf Böttich v. Pettenegg, wurde letzten Samstag in Rom von Sr. Heiligkeit dem Papste empfangen und hat ihm zu seinem fünfzigjährigen Bischofsjubiläum die Glückwünsche des Hoch- und Deutschmeisters, des Herrn Erzherzogs Wilhelm, sowie des gesammten Deutschen Ritterordens überbracht.

(Wiederauftreten der Cholera.) Die Meldung von dem Wiederauftreten der Cholera in Zalucze bestätigt sich. Zalucze in Galizien ist eine Station der Lemburg-Gzernowicz-Suczawaer Eisenbahnlinie, 27 Kilometer von Kolomea. Die «Wiener Abendpost» veröffentlicht ein diesbezügliches Communiqué, zu welchem das «Fremdenblatt» bemerkt: Die erwähnten Erkrankungen endeten alle tödlich. Die bacteriologische Untersuchung ergab Cholera asiatica. Die Cholera wurde durch Schmuggler eingeschleppt, und zwar aus Podolien, wo dieselbe noch niemals seit dem vorigen Sommer ganz erloschen ist. Der Hauptherd der Krankheit ist Chotym. Die österreichischen Behörden haben sofort die umfassendsten Maßnahmen zur Isolierung des neu aufgetauchten Choleraherdes ergriffen. Es ist zu hoffen, daß es gelingen werde, die Weiterverbreitung der Seuche zu verhindern.

(Eine Statue aus Butter.) Das nordamerikanische Territorium Montana wird in Chicago eine in Silber gegossene Statue der Schauspielerin Ada Rehan ausstellen. Diese Bildsäule ist nun vor einigen

also meine Gründe, bei unserer Unterhaltung den historischen Boden zu verlassen, um mich auf das sicherere literarische Gebiet zu begeben. Wie ihm das Werk gefalle? Sehr gut, erwiderte er, dann fügte er aber sinnend hinzu: «Sag, Onkel Groller, wachsen die Engeln auch?»

Das war eine kritische Frage, wenn auch keine literarische, und mir leuchtete es wie ein Blitz auf, treffende Wahrnehmung speculiere. Ich wollte der Sache scheinlich, erwiderte ich also vorsichtig, «denn es gibt große und kleine Engel.» — «Das weiß ich,» sagte er mit Selbstgefühl. — «Es gibt ganz kleine, dicke Engel, die Blasengel, und dann wieder große, wie den Erzengel Gabriel. Ein kleiner Engel hätte ja das feurige Schwert gar nicht tragen können, und vor dem hätten sich Adam und Eva gar nicht gefürchtet.» — «Na also!» — «Ja, aber ob der Erzengel Gabriel früher ein kleiner Engel war?» — «Ich war schon wieder blamiert, ich wußte das nicht.» — «Ich glaube,» fuhr er fort, «daß die Engel gleich so erschaffen werden, wie sie sind, und daß sie dann so bleiben.» — «Möglich; ich konnte keine genauere Auskunft geben.» — «Warum mußt du denn Engel (er meinte die beiden Genien) noch nie gesehen haben. Sie gefallen mir auch nicht.» — «Warum denn nicht, Rudi?» — «Weil das Buben sind, wie ich.» — «Ich kann doch keine Engel in den Flegeljahren geben.» — «Kommt' ich bald heraus aus den Flegeljahren, Onkel Groller?» — «Ich schwöre, daß er in diesen Jahren noch gar nicht d'rin ist.»

Erst vor kurzem hatte ich in einem Aufsatze über

Wochen für die im Lenox Lyceum zu Newyork eröffnete «Food and Health Exposition (Eiswaren-Ausstellung) in natürlicher Größe in Butter abconterseit worden. Leider zeigte sich jedoch bei der Eröffnung der Ausstellung, daß Fräulein Rehan zum Theile geschmolzen, zum Theile ranzig geworden war, so daß sich die ersten Besucher der Ausstellung mit Grausen von dem Kunstwerke abwandten. Fräulein Rehan erklärt nun, diesen Affront nicht auf sich sitzen lassen zu können und hat gegen den Veranstalter der Ausstellung einen Proceß angestrengt. Eine kostbare Reclame!

(Die Großstädte der Erde.) Nach einer soeben erschienenen Statistik von Professor Supan in Gotha gibt es auf der ganzen Erde 270 Großstädte, das heißt Orte mit über 100.000 Einwohnern. Ueber eine Million haben 12, und zwar: 1.) London (4,415,958), 2.) Paris (2,712,598), 3.) Newyork-Brooklyn (2,352,150), 4.) Berlin (1,763,543), 5.) Canton in China (1,600,000), 6.) Wien (1,364,548), 7.) Wutchang-Huangjang-Hanton in China (1,200,000), 8.) Tokio in Japan (1,555,290), 9.) Philadelphia (1,105,277), 10.) Chicago (1,099,850), 11.) Siangtan und 12.) Singan in China mit je 1,000,000.

(Ein Priester als Vater von drei Priestern.) Der Bischof von Albenya, Monsignor Philippo Allegro, hat am vergangenen Samstag eine seltene Priesterweihe vollzogen. Es wurde nämlich der dortige Bürger Sebastiano Gandolfo, ein 75jähriger Greis, zum Priester geweiht. Die drei Söhne des letzteren, die gleichfalls Priester sind, assistierten dem Bischöfe dabei. Die einzige Tochter Gandolfo's, die Nonne ist, wohnte gleichfalls dieser Feier an.

(Stapellauf.) Im Lloyd-Arsenale in Triest fand vorgestern vormittags der Stapellauf des daselbst zum größten Theile aus inländischem Material erbauten Lloyd-Dampfers «Trieste» statt. Dies ist der erste einer neuen, für den dalmatinischen Dienst bestimmten Kategorie von Dampfern. Derselbe wird vermöge seiner geringen Tauchung selbst bei dem niedrigsten Wasserstande die Fahrten auf der Narenta bis Metkovic ausdehnen können.

(Die Rache einer Sängerin.) Eine häßliche That ließ sich die Operettensängerin Realy in Paris, eine hübsche, jedoch talentlose Person, zuschulden kommen. Eine Choristin hatte ihr Uebles nachgeredet. Die wüthende Sängerin rief die Choristin in ihr Ankleidezimmer, ließ sie von der Garderobiere festhalten und zerriß ihr das Gesicht mit einer Nagelfeile; die rachsüchtige Operettensängerin wird vor das Zuchtpolizeigericht gestellt werden.

(Die Selbstmorde in Monte Carlo) folgen einander in erschreckender Raschheit. In den letzten sechs Tagen kamen dort sieben Selbstmorde vor. Vorgestern erschofs sich ein junger Deutscher, angeblich aus Wien, und ein Franzose Namens Julius Gerard, der 800.000 Francs verloren hatte.

(Bitte, vormachen!) In der Novelle «Am alten Heidentempel», die «Ueber Land und Meer» veröffentlicht, steht auf Seite 538, Spalte 1, wörtlich zu lesen: «So wanderte er auch heute, die Cigarre im Mund, die Hände in den Hosentaschen, fröhlich pfeisend durch» u. s. w.

(Große Spende.) Wie verlautet, hat Baron Albert Rothschild am Todestage seiner Frau die Summe von fünfmalhunderttausend Gulden zur Gründung eines Spitals für Krebsranke gespendet.

ein Schlachtengemälde, dessen Hauptfiguren in Zweidrittel-Lebensgröße vorgeführt waren, die Größe der Figuren beanstandet und ausgeführt, daß, wenn nicht lebensgroße Figuren dargestellt würden, die Phantasie des Beschauers williger zuliebe komme und der Künstler die Wirkung des Großen leichter erreiche, wenn er durch die räumliche Kleinheit seiner Darstellung sich mehr von der Wirklichkeit entferne. Die Zweidrittel-Lebensgröße sei der Wirklichkeit zu nahe, und man gewinne deshalb den Eindruck, als seien es Knaben, die miteinander kämpfen. So kurz und treffend und schlagend hatte ich aber den wichtigen ästhetischen Lehrsatz nicht formulirt, wie mein kleiner Freund Rudi, den Lehrsatz nämlich, daß es gewisse Formate gibt, die Gott verboten hat, Formate, in welchen nicht gemalt und nicht gebildet werden dürfe.

Nun ist aber Rudi selber so ein Mensch in halber oder Zweidrittel-Lebensgröße. Seine Blasengelzeit ist längst vorbei; jene schrecklichen Jahre, in deren Mitte er sich, fälschlich! bereits wähnt, rücken immer näher. Ich weiß nicht, ob es nicht ein ästhetisches Gebot ist, das Geschäft, über ihn zu berichten, anzugeben. Dein Format wird nachgerade zu groß, und ich werde wohl von dir Abschied nehmen müssen, mein lieber Rudi — natürlich nur für die Oeffentlichkeit. Privatim bleiben wir ja doch die besten Freunde, ich hoffe das schon aus eigennützigen Motiven. Denn ich lerne bei keinem Menschen so viel, als bei dir.

Heute sind wir aber einmal bei ihm, und so sei noch eins über ihn geplaudert. Auf meinem Papier ist wohl noch ein Platz; das gibt noch eine Spalte oder zwei. So ein Unglückspapier! Ich habe mir nämlich ein neues Manuscriptpapier eingelagert — man

(Aus einem Zeitungsroman.) «Gnädige Frau,» sprach Edgar, «Sie haben da wirklich zwei entzückende Kinder!» Gabriele lächelte glücklich und läppelte: (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Tagebuche eines Frauenkenners.

Die Frauen sind in der Regel ziemlich eitel; es gibt jedoch Ausnahmen — solche Frauen, die ungemein eitel sind.

Die Frauen verstehen nicht den richtigen Gebrauch von dem zu machen, was sie den Männern nehmen; sie rauben den Männern die Vernunft und wissen dann nichts damit anzufangen.

Wenn man die Frauen über die Zahl ihrer Geburtstage sprechen hört, müßte man glauben, sie seien alle am 29. Februa eines Schaltjahres geboren.

Frauen betheuern oft, Jahre ihres Lebens dafür geben zu wollen, damit dieses oder jenes nicht geschehe. Sie denken dabei wohl kaum an die kommenden Jahre.

Der Widerspruch ist das wahre Element der Frauen; wenn nicht anders, so widersprechen sie sich selbst.

Eine Frau ist oft nachsichtig gegen die Fehler ihrer Rivalinnen, aber unerbittlich gegen ihre Vorgesüge.

Wer erhört werden will, muß erst viel anhören.

Eine geistreiche Frau langweilt höchstens — sich selbst.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

(Auferstehungs-Processionen.) Heute um 4 Uhr nachmittags wird in der hiesigen Domkirche die Auferstehungsfeierlichkeit und sodann die übliche Procession abgehalten werden. An der Feierlichkeit werden auch die Spizen der Civil- und Militärbeholden in Gala-Uniform theilnehmen. In den übrigen Kirchen Laibachs werden die Auferstehungs-Processionen wie folgt abgehalten werden: heute um 3 Uhr nachmittags in der Klosterfrauenkirche, um halb 4 Uhr bei den Franciscanern, um 5 Uhr bei St. Peter und in der Tirnau, um 6 Uhr in der Spitalskirche und bei St. Jakob. In der Herz-Jesu-Kirche findet die Auferstehungs-Procession morgen um 4 Uhr früh statt.

(Decorierung.) Eine erhebende Feier war es, getragen von echt militärischem Charakter, die sich vorgestern vormittags um 10 Uhr im Hofe der neuen Landwehrkaserne abspielte. Galt es doch, einem mehr als vierzigjährigen, im Dienste ergrauten Krieger, dem k. k. Bezirksfeldwebel Bartholomäus Markoschek, das Zeichen der Allerhöchsten Huld und Gnade, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone, vor der gesammten Landwehrmannschaft, welche unter dem Commando des Herrn k. k. Hauptmanns Ludwig von Schiwizhofen ausgerückt war, sowie in Gegenwart sämtlicher Officiere und Collegen desselben zu überreichen. Herr Oberst Rudolf Gall von Gallenstein hielt eine der Feier angemessene, von patriotischem Geiste durchwehte Ansprache, worin er den Decorirten als ein leuchtendes Beispiel langjähriger treuer Pflichterfüllung hinstellte, dem jeder unserer braven Landesöhne nachzueifern sich bestreben sollte, denn welch Hochgefühl müsse es sein, sich hiefür von seinem Allerhöchsten Kriegsherrn belohnt zu sehen! Einem sichtlich tief ergriffenen und gerührten Herzen entstammten die Worte, mit denen Herr Markoschek, nachdem ihm der Herr Oberst das Ehrenzeichen an die Brust gehetzt hatte, den Dank hiefür an die Stufen des Thrones geleiten zu wollen. Mit der Defilierung der Truppe vor dem Decorirten endete diese schöne, jedem Anwesenden gewiß unvergesslich bleibende Feier. L.

dichtet doch furchtbar viel Papier zugrunde im Laufe der Jahre! — und das hat auch ein Format über Lebensgröße, und dann gibt die Geschichte zum Schluß immer mehr als sie sollte, und man kommt nicht auf die Kosten. Also neulich war ich wieder im Hause G. zu Tisch. Es war an einem Montag, und Montag ist in diesem Hause ein kritischer Tag. Rudi geht um zwölf Uhr von der Schule und um zwei Uhr muß der Große, Beluschistan, schon wieder in der Schule sein. In diese Stunden fällt auch das Mittagessen; es muß ihnen also viel abgerungen werden. Man setzt sich zu Tisch, ohne Rudi abzuwarten, er kommt denn auch bald und da er auch ein passionierter Sportsman ist (richtig Sportsman! auch das würde noch ein Capitel verdienen!), so erklärt er, daß er trotz des verspäteten Start's sich doch auf seinen großartigen Endspurt verlasse. Auf einmal, mitten im Essen, legt er den Suppenlöffel nieder und sagt strahlend: «Heute wars aber lustig in der Schule!» — «So? Was hat's denn gegeben?» — «Wir haben die Spinnen gelernt!» So ein Ges! Klatscht in die Hände und freut sich, als wenn ihm jemand etwas geschenkt hätte, weil sie heute in der Schule die Spinne gelernt haben! Nun erfährt Onkel Groller eine Menge des Wissenswerten über die Spinnen. Er hätte es vorgezogen, wenn diese Erörterungen nicht gerade bei Tisch gepflogen worden wären, aber Rudi ist im Zuge, da kann man nichts machen.

Von der Spinne kommt aber dieser Dreiviertel-Mensch auf den Bandwurm, und das ist schon etwas bedenklicher. Leider gibt es von diesem viel interessanter Dinge zu erzählen, als von den Spinnen. Ein Versuch Onkel Grollers, das Gespräch auf die Records im Radfahren zu bringen, mißglückt vollständig. Herr

(Krainischer Jagdschutzverein.) Dem Rechenschaftsberichte des Ausschusses des krainischen Jagdschutzvereines über das zweite Vereinsjahr entnehmen wir Folgendes: Der Thätigkeit des Vereines war es im abgelaufenen Jahre hauptsächlich vorbehalten, auf legislativem Gebiete zu wirken und theils Verbesserungen der bestehenden Geseze anzustreben, theils jedoch auch bestehende Geseze, die als zweckmäßig anerkannt sind, zu verteidigen. Bei der Enquete, welche bei der k. k. Landesregierung stattfand, um den Entwurf des vom k. k. Ackerbau-Ministerium einzubringenden Jagdgesezes zu berathen, hat der Ausschuss des krainischen Jagdschutzvereines alles aufgeboten, um der Jagd ungünstige Bestimmungen hintanzuhalten. Thatsächlich wurden auch über dessen Antrag eine Reihe sehr wichtiger Bestimmungen in den Entwurf aufgenommen. An den krainischen Landtag, der in nächster Session über den Entwurf eines neuen Jagdgesezes berathen dürfte, wurde eine Petition vorbereitet, um im Geseze solche Bestimmungen zu erreichen, die geeignet erscheinen, für Waidmänner und Landwirte gleich gerechte Bestimmungen festzustellen. Wie immer, haben wir von Seite der Behörden das größte Entgegenkommen gefunden. Mit Freuden verzeichnen wir den Erlass des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung vom 10. Juni 1892, womit dem Vereine bewilligt wurde, alljährlich eine beliebige Summe als Prämie für solche k. k. Gendarmen, die sich um die Interessen des Vereines verdient gemacht haben, zu Händen des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung widmen zu dürfen. Der Verein hat auch diesen Winter aus Böhmen Rebhühner importiert, eingekammert, und werden solche im Frühjahr 1893 zu Selbstkosten an Vereinsmitglieder abgegeben. Wie aus Mittheilungen einzelner Herren, die im Vorjahre durch den Verein Rebhühner bezogen haben, ersichtlich ist, wurden theilweise sehr gute Resultate erzielt. Wo jedoch kein befriedigender Erfolg erzielt wurde, ist dies auf den Umstand zurückzuführen, dass im Vorjahre die Bitterungsverhältnisse abnorm schlechte waren, und soll ein theilweiser Misserfolg nicht abschrecken. Delegierte des Vereines sind in nachstehenden Gerichtsbezirken ernannt: Bischoflack, Egg, Gottschee, Gurkfeld, Kronau, Rudolfswert, Großplachitz, Oberlaibach, Laas, Stein, Neumarkt, Raitschach und Litta. Denelben obliegt die Pflicht, die Interessen des Vereines in ihren Bezirken zu fördern und in stetem Contacte mit dem Ausschusse zu bleiben, da es nur auf diese Weise möglich ist, dass alle für die Jagd wichtigen Momente rechtzeitig zur Kenntnis des Ausschusses gelangen, um dort, wo es nöthig sein sollte, Abhilfe zu schaffen. Für das abgelaufene Jagdjahr 1892 wurden prämiert: Josef Supanc in Oberschischka, Jagdhüter der Rosenbacher Jagdgesellschaft, Diplom und einen k. k. Ducaten; Peter Ehrlich in Heil. Geist, Jagdhüter des Herrn Nito Venček in Bischoflack, Diplom und einen k. k. Ducaten; Franz Jager in Orle, Jagdhüter der Dobruiner Jagdgesellschaft, einen k. k. Ducaten; Anton Beseil aus Hegerhaus Nemeč bei Birkenleiten, fürstlich Auersperg'scher Heger, einen k. k. Ducaten; Franz Mihovec und Franz Bedaj, Jagdhüter des Loischer Jagdclubs, je 2 Gulden; der Witwe des fürstlich Windisch-Grätz'schen Forsthegers Peter Kunz in Mauniz, der am 14. August 1892 bei Ausübung des Jagdschutzes von Wildbienen erschossen wurde, für das Jahr 1893 eine Unterstützung von 30 Gulden. Solche Prämierungen finden alljährlich statt, und steht zu erwarten, dass das Jagdschutzpersonal dadurch angeeifert wird. Vereinsabzeichen

und Frau G. sind solche Themata schon gewöhnt und hören geduldig zu, aber Onkel Groller versucht es doch noch, sich zu wehren. Er ist nämlich, er kann nichts dafür, zumal etwas grauslich, zumal bei Tische. Ein Paar in der Suppe macht ihn gerade nicht unglücklich, aber es verdirbt ihm den Appetit, und ein Paar ist noch lange kein Bandwurm. Nun lassen aber unglücklicherweise die wissenschaftlichen Plaudereien des Kleinen den Großen nicht ruhen. Der ist schon im Ober-Gymnasium, und da mußten sie leider am dem Tage Anatomie gehabt haben. Sie hatten am Tage in der Classe — Rudi weiß sich bei dem Bericht vor Entzücken nicht zu fassen — ein Knie herumgereicht bekommen. «War noch die Haut daran?» fragt Rudi.

Auf dem Tische stehen Bratwürste mit Sauerkraut. Ich bin kein exaltierter Mensch. Ich sage nicht, dass es nichts Besseres gibt auf der Welt, als Bratwürste mit Sauerkraut, ich sage auch nicht, dass das ein Schlangenfutter sei. Ich bin gerecht und finde, dass Bratwürste mit Sauerkraut, um mich ganz treffend auszudrücken, so gewissermaßen — jupeidia jupeida sind; aber eines ist unbedingt richtig: für Bratwürste mit Sauerkraut braucht man unbedingt einen robusten Appetit.

«Die Haut von dem Knie war schon abgezogen.» Onkel Groller überlegte, wie das mit der Bratwurst sei und ob er sich doch eine nehmen solle. «War es das Knie von einem Menschen?» Beludschistan überhörte Rudi's Frage, um nicht eingestehen zu müssen, dass es nicht ein menschliches Knie gewesen sei. Onkel Groller glaubt, dass er doch eine Bratwurst nehmen könnte. «Wir haben aber noch etwas viel Interessanteres gehabt!» renommiert der Große wieder. «Was denn?»

à 70 kr. aus oxydiertem Metall und à 1 fl. 25 kr. aus Silber sind durch den Vereinscaffier Herrn F. M. Regorschel erhältlich.

(Heimische Kunst.) In einem eigenen Concerte, welches Herr Anton Foerster jun. unter Mitwirkung des philharmonischen Orchesters am 17. März l. J. in Berlin gab, endete derselbe die Reihe seiner in der verfloffenen Saison zu Leipzig, Bremen, Magdeburg, Dessau, Jena, Weimar, Halle und anderwärts gegebenen Concerte. Ueber sein Berliner Concert, in welchem er Orchesterconcerte von H. von Bronsart (Fis-moll) und Beethoven (S-dur) sowie Stücke von Bizet spielte, schreibt das «Musikalische Wochenblatt», dass er «mit der seltenen Modulationsfähigkeit seines Anschlages, seiner singhaften Virtuosität und seiner congenialen Auffassung Aufsehen erregte». — Die «Kreuz-Zeitung» berichtet: «In dem Pianisten Anton Foerster lernten wir einen Künstler kennen, der schon heute den Vergleich mit den Berufensten seiner Kunst aushält, bei fortgesetzten Studien infürze eine pianistische Größe allerersten Ranges sein wird. Schon die einleitenden Solotakte des Beethoven'schen G-dur-Concertes spielte der junge Künstler so, dass unsere Aufmerksamkeit rege ward; und wir hatten uns nicht getäuscht. Das wundervolle Werk kam mit Schlichtheit und Wahrhaftigkeit der Empfindung, dabei mit ausgezeichnete Charakterisierung der verschiedenen Gefühlsphasen in den drei Sätzen zur Ausführung. In technischer Hinsicht genügte Herr Foerster den Anforderungen des Concertes vollkommen. In den beiden Rubinstein'schen Cadenzen entwickelte er aber darüber hinaus eine glänzende Virtuosität, die erkennen lässt, dass er technisch noch viel schwierigeren Aufgaben gewachsen ist. Den Beweis dafür erbrachte bereits das folgende Fis-moll-Concert von Hans von Bronsart. Das Werk selbst ist eine der vornehmsten, gehaltvollsten Erscheinungen auf dem Gebiete der modernen Clavierliteratur. Die herbe Schönheit und Plastik seiner Themen, der tief leidenschaftlich große Zug, der durch alle drei Sätze geht, geistvolle Harmonisierung und glänzende Instrumentation entschädigen reichlich für den Mangel eigentlicher thematischer Durcharbeitung; wir haben mit gespannter Theilnahme von der ersten bis zur letzten Note zugehört, besonders da der Vortragende das Werk genau in dem großen Stile spielte, den es verlangt. Die Declamation der pathetischen Phrasen war meisterhaft, das Feuer, namentlich im ersten Satze, oft hinreichend, die Cantilene im langsamen zweiten Satze wurde mit wundervollen Klangwirkungen ausgestattet. Zum Schlusse spielte Herr Foerster noch eine Etude von Bizet, deren Tonleitern und Terzengänge bei interessanter Schattierung blühsauber und glänzend dahin rollten und die Tarantelle, die gleichfalls mit allen Reizen einer außergewöhnlichen und geschmackvollen Virtuosität ausgestattet wurde. Undächtlich lauschte das Publicum den Tönen mit wahren Entzücken und forderte vom Künstler nach endlosem Beifalle noch eine Zugabe, die Herr Foerster in Chopins herrlichem D-dur-Notturmo spendete. — Der «Localanzeiger» nennt ihn einen neu aufstehenden Stern für das Clavierpiel, einen Clavier-Spieler, der mit voller Berechtigung in den Kampf ums Dasein eintritt, der als Kämpfer in den vordersten Reihen mitgezählt wird.

(Im Verfall.) Als vor etlichen Jahren zwei auswärtige Herren das in der obersten Weitung des Lutschnitzthales liegende aufgelassene Bleibergwerk Anapoufche erwarben und einen erprobten Bleiberg Berg-fragt Rudi mit leuchtenden Augen. «Ein Gehirn?» — Und bei so etwas konnte Rudi nicht dabei sein. «Von einem Menschen? Ein wirkliches Gehirn?» «Zawohl; es hat schon gewirbelt.» Onkel Groller legt die Vorlegabel wieder nieder, er braucht keine Bratwurst mehr. «Geh, erzähl!» bittet Rudi ganz Feuer und Flamme. Es wird erzählt. Das Gehirn wurde herumgereicht, bis der Brackl Johann — pardau! die ganze Versicherung auf den Fußboden fallen ließ. Onkel Groller war sich nunmehr schon vollkommen klar über seine Stellung zu den Bratwürsten mit Sauerkraut. «Wer hat das Gehirn aufheben dürfen?» fragt Rudi fast athemlos vor Eifer. «Ich!» erklärt mit ruhiger Würde Beludschistan. Allen Ehrentiteln und Ehrenpflichten in der Classe hat der Primus zu genügen. Onkel Groller hat den größten Respect vor den geistigen Fähigkeiten Beludschistan's, aber er weiß nicht, wie oft er sich im Tage die Hände wäscht.

Die Mahlzeit ist zu Ende; Onkel Groller wünscht, wohl gespeist zu haben. Der Große muß wieder in die Schule und der Kleine läuft ihm über die Treppe nach, um sich die Geschichte mit dem Gehirn noch genauer erklären zu lassen.

So, meine Gnädigste, da hätten Sie wieder einen Bericht über unseren kleinen Freund. Wenn Sie gewisse Unklarheiten plagten sollten über die Bluttemperaturen der Reptilien oder über die Resultate von Untersuchungen über den horizontalen oder verticalen Schnitt des Mundes bei Thieren, so wissen Sie — ich bin da. Ich habe alles aus guter Quelle. Auf unseren Rudi dürfen wir uns verlassen.
Wien im März 1892.

Balduin Groller.

mann mit der Leitung der Vorarbeiten zur Wiederbelebung des alten Werkes betrauten, da gewann es den Anschein, als ob die abgeschiedene Dertlichkeit endlich wieder bessere Tage zu gewärtigen hätte. Man begann alsbald die ziemlich langwierigen Abteufungsarbeiten vorzunehmen, brachte die unterirdische Flut endlich zum lärmvollen Herausströmen aus dem Stollen und drang nach und nach bis zur ersäufeten Wasserfeilmaschine vor. Gespräche über baldige Quecksilbergewinnung und anderes wurden im Thale wieder allgemeiner, doch bald redete man davon nichts mehr, und das geplante Ausschauen tiefer im Berge vermutheter Erzlagerungen hörte ganz auf. Vor nicht langer Zeit wurde auch das Werkhaus mit dem anstoßenden Obst- und Gemüsegarten verkauft, und der Landmann, der diesen Besitz erworben, sah sich eben gezwungen, die oberen Wohnräume durch Beseitigung der Zwischenwände und Deckenpartien zu zerstören, um die Abgaben für diese letzte der noch erhaltenen Werksbauten von Anapoufche entsprechend zu verringern. In der Nachbarschaft und am Wege wird bald nur mehr verfallendes Gemäuer auf die einstige Thätigkeit und die bestandenen Baulichkeiten in dieser Gegend deuten.

(Waldbrände.) Heute liegen uns abermals zwei Berichte über Waldbrände vor. Laut einer diesfälligen Mittheilung aus Innerkrain entstand am 29. d. M. um 10 Uhr vormittags in der Buchenwaldung des Besitzers Andreas Modic aus Rakel bei Eibenschütz ein Feuer, welches, vom heftigen Winde begünstigt, schnell um sich griff und sich infürze über eine Fläche von circa zwei Joch ausbreitete. Von mehreren aus Eibenschütz herbeigekommenen Leuten wurde der Brand mit großer Mühe gelöscht. Der Schade beläuft sich auf beläufig 50 fl. Es wird vermuthet, dass das Feuer höchstwahrscheinlich im selben Tage nachmittags geriet im Walde «Na stanu» nächst St. Georgen bei Krainburg durch die Unachtsamkeit eines elfjährigen Knaben, welcher dortselbst mit Bündhölzchen spielte, die Bodenstreu in Brand. Das Feuer verbreitete sich auch hier ob des starken Windes äußerst schnell und legte in kurzer Zeit eine bedeutende, mit Jungholz bewachsene Fläche in Asche. Der Brand wurde von einigen in unmittelbarer Nähe arbeitenden Männern gelöscht. Der Besitzer Johann Blagne aus St. Georgen erlitt dadurch einen Schaden von circa 50 fl.

(Die philharmonischen Concerte.) Bei Besprechung der Concerte haben wir wiederholt darauf hingewiesen, welch erfreulichen Aufschwung das Musikleben in unserer Stadt genommen, dass ungeachtet des ausgezeichnet besuchten Theaters den Concerten das größte Interesse entgegengebracht und Vieles und Gutes aufgeführt wurde. Wünschenswert wäre eine gleichmäßigere Vertheilung der Concerte, denn der verfloffene Monat hat uns mit einer so reichen Fülle musikalischer Genüsse beglückt, dass man, wie ein Wiener Kritiker jüngst richtig bemerkt, mit voller Berechtigung von einem Apollo pluvius sprechen könnte. Es gibt mancherlei Verhältnisse zu erwägen, die Weihnachts- und Faschingszeit ist der Concertmusik abhold, auf das Theater wird man sprechende Rücksicht genommen werden, trotzdem wird man in der Zukunft auch der Aufnahmefähigkeit des Publicums Rechnung tragen müssen und auch diesem wichtigen Factor Zeit zur Sammlung und Erholung gönnen. Wenn wir die Menge der ausgezeichneten Kunstwerke überzählen, die uns auf instrumentalem und vocalem Gebiete in vor-trefflicher Ausführung Genuss und Freude bereiteten, kann man, ohne unbescheiden zu sein, behaupten, dass Laibach einen hervorragenden Rang unter anderen Städten gleicher Größe einnimmt, ja selbst mit weit bedeutenderen Orten ganz gut einen Vergleich aushält. Der Instrumentalmusik wird durch die Philharmonische Gesellschaft unter der Obhut des bewährten, ausgezeichneten Musikdirectors Böhrer, dem Concertmeistern Musikdirectors Gherstner, dessen Verdienste als Leiter der Kammermusik-Aufführungen wir vor kurzem gewürdigt, sowie die trefflichen Lehrer Morawetz und Lasner eine kräftige Stütze sind, eine würdige Pflegestätte bereitet. Insbesondere wurde in den fünf Mitgliederconcerten der obersten Gattung der Instrumentalmusik, der Symphonie, der gebührende Vorrang eingeräumt. Unter den fünf aufgeführten Symphonien finden wir die große Symphonie in C-dur von Schubert, als Erstaufführungen die Symphonie in D-moll von Schumann, als besonderes Ereignis die Symphonie in C-moll von Brahms (zweimal) und drei Sätze aus der neunten Symphonie von Beethoven, die prächtige Frühlings-Symphonie von Goldmark, und zollten einer fleißig ausgearbeiteten Duetture von Legrand und der vortrefflichen Aufführung einer Duetture von Beethoven, Schubert und Gluck volle Anerkennung. Auch die sonstigen aufgeführten Instrumentalwerke lieferten den erfreulichen Beweis, dass sich die Instrumentalmusik zu immer größerer Höhe aufschwingt und das Orchester stets vervollkommnet. Rühmend heben wir die Namen des Pianisten Bohlig und des Cellisten Professor Frischen als aus der Reihe geladener Gäste hervor. Im Frischen Gedächtnis steht endlich die Aufführung des «Paulus» als Fondconcert. Die Kammermusik wurde mit gleichem Künstlergeiste wie bisher gepflegt, und erfreuten sich die Productionsabende eines recht zahlreichen Publicums, das Auserlesenes in trefflicher Ausführung zu hören bekam.

Beethoven's Namen fanden wir selbstredend auf jedem Programme, besondere Freude bereitete dem Publicum die Ausführung des unvergänglich schönen Septettes. Von neueren Componisten kam das Trio von Volkman in B-moll, das Clavierquartett von Fibich in E-moll und als hochinteressante Novitäten ein Quartett des Neuromantikers Richard Strauß sowie das viel genannte und gepriesene Clarinettenquintett von Brahms in vollendetem Biedergabe zu Gehör. Neben der Seele der Kammermusik-Aufführungen, Concertmeister Gerstner, sei der übrigen kunstbegeisterten Mitwirkenden, der Herren Böhrer, Morawetz, Vasner und von Nickerl, mit voller Anerkennung ihrer vortrefflichen Leistungen erwähnt. Möge auch in der kommenden Saison der Genius der Kunst die Concertunternehmungen schirmen und die Meister sowie Jünger mit verjüngter Kunstfreudigkeit in dem Dienste der edlen Sache zusammenführen.

(Opern-Stage im Landestheater.) Dienstag den 4. April findet, wie bereits gemeldet, die erste Opernvorstellung statt. Das Personale besteht aus folgenden Kräften: Arthur Hoffmann, erster Tenor, aus Klagenfurt; Emil Krause, lyrischer Tenor, aus Olmütz; Adolf Lorenz, Bariton, aus Klagenfurt; Richard Korney, Bass; Hermann Dohrs, Bassbuffo; Carl Swoboda, zweiter Bass, alle drei aus Pressburg; Louise Richini, erste dramatische Sängerin, aus Posen; Hermine Schreiter, Coloratursängerin und Soubrette, aus Troppau; Rosa Friedl, Altistin, aus Klagenfurt; weiters zehn Damen und zehn Herren im Chor. — Abonnement auf Logen und Sitzplätze wird in der Theaterkanzlei entgegengenommen.

(Photographische Tableaux.) In dem hiesigen photographischen Atelier des Herrn Armič sind vor kurzem drei Cartonbilder angefertigt worden, welche in sehr gefälliger Anordnung und netter Ausführung die Mebailonporträts von 65 der hervorragendsten slovenischen Dichter, Schriftsteller und Gelehrten enthalten. Auf dem ersten Gruppenbilde erscheinen diverse Literaten bis zum Jahre 1850, auf dem zweiten jene von 1850 bis 1870, endlich auf dem dritten die Schriftsteller der neuesten Zeit abgebildet. Das hübsche Product heimischen Fleißes, welches um den mäßigen Preis von 1 fl. 10 kr. per Tableau oder um den Gesamtpreis von 3 fl. 30 kr. bei Herrn Armič erhältlich ist, sei hiemit bestens empfohlen.

(Schadenfeuer.) Am 27. März gegen 2 Uhr früh ist in dem Hause des Besitzers Johann Dolinar in Lutowitz auf bisher unbekannter Weise, vermuthlich durch Unvorsichtigkeit, ein Schadenfeuer ausgebrochen, welches, vom starken Borwinde begünstigt, in circa vier Stunden das erwähnte Haus sowie auch die in der Nähe gelegenen Wirtschaftsgelände bis auf den Grund einscherte. Der Schaden beträgt ungefähr 1200 fl. Versichert war Dolinar bei der wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsgesellschaft in Graz auf 1000 fl. Am Brandplatze waren die Ortsinsassen mit einer Feuerspritze thätig.

(Promenade-Concert.) Für das am Ostermontag mittags in der Sternallee stattfindende Promenade-Concert wurde das nachstehende Programm festgesetzt: 1.) «Auff mit die tiefen Tön», Marsch von Seidhart; 2.) Ouverture zur Oper «Aroldo» von Verdi; 3.) Slavische Tänze Nr. 7 von Dvorak; 4.) Phantasie aus der Oper «Cavalleria rusticana» von Mascagni; 5.) «Das Sternlein», Lied von Eisenberg; 6.) «Lustig beim Wein», Galopp von Füllekruf.

(Patriotischer Frauen-Hilfsverein.) Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des patriotischen Frauen-Hilfsvereines für Krain in Laibach findet am 8. April, vormittags 11 Uhr, in der Wohnung der Vereins-Präsidentin am Auerbergplatz Nr. 5 im dritten Stocke statt. Tagesordnung: 1.) Vortrag des Rechenschaftsberichtes für das Jahr 1892. 2.) Vortrag der Cassa-Schlussrechnung für das Jahr 1892. 3.) Vortrag der Magazins-Effecten-Schlussrechnung für das Jahr 1892. 4.) Berathung allfälliger Anträge der Mitglieder. — Da zur Beschlussfähigkeit der Versammlung die Anwesenheit von wenigstens 20 Mitgliedern erforderlich ist, wird dringend eruchtet, zuverlässig zu erscheinen.

(Apotheker-Gremium.) Vom Herrn Apotheker Gabriel Piccoli erhalten wir folgende Zuschrift: «In Nr. 71 der Laibacher Zeitung lese ich, dass ich in der am 23. März stattgehabten Generalversammlung des Laibacher Apotheker-Gremiums zum Cassier desselben gewählt wurde. Da ich schon vor der Versammlung erklärt hatte, keine Stelle annehmen zu können, und bei dieser Erklärung verbleibe, ersuche ich höflich, die bezügliche Mittheilung in diesem Sinne richtigzustellen.»

(Sanitäre.) Wie uns mitgeteilt wird, sind im Verlaufe der letzten Wochen in Littai, St. Martin und Hörtisch zwölf Kinder an der Diphtheritis erkrankt, von welchen sieben genesen, fünf aber gestorben sind. Auch noch immer vor, jedoch ist die Ausbreitung keine epidemische und deren Verlauf ein gelinder.

(Gemeindevahl in Jarsche.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Jarsche im politischen Bezirke Stein wurden gewählt: der Grundbesitzer Johann Jargi in Oberjarsche zum Gemeindevorsteher; die Grundbesitzer Johann Pirnat in Unterjarsche und Valentin Mocičnikar in Mitterjarsche zu Gemeinderäthen.

— (Bauberger.) Die Trifailer Kohlenwerksgesellschaft hat dem Baumeister Herrn Wilhelm Treo den Bau von 14 Arbeiterhäusern für je vier Familien übertragen. Die Häuser müssen bis 31. August d. J. schlüsselfrein übergeben werden.

— (Die Bippacher Citalnica) veranstaltet am Ostermontag abends um halb 8 Uhr eine Unterhaltung mit reichhaltigem Programm. Zum Schlusse Tanzkränzchen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laibacher Zeitung.

Wien, 31. März. Auch nach dem heute vorliegenden Telegramme des Bezirkshauptmannes in Borszczow hat eine weitere Erkrankung oder ein Todesfall an Cholera in Baluce nicht stattgefunden.

Fiume, 31. März. Die Meldung der Blätter, dass der Dampfer «Alaja» zwei an gelbem Fieber Erkrankte hieher gebracht habe, ist unrichtig. Die Erkrankten kamen in Santos vor. Die Erkrankten wurden in Rio de Janeiro in das Spital befördert. Während der Fieberfahrt war der Gesundheitszustand der Mannschaft zufriedenstellend. Nach ärztlicher Untersuchung wurde die Mannschaft hier am Lande gelassen.

Agram, 31. März. Das Amtsblatt publiciert eine Allerhöchste Entschliessung, mittelst welcher die Errichtung einer Lehrkanzel für die ungarische Sprache und Literatur an der hiesigen Universität genehmigt wird.

Rom, 31. März. Die Prinzessin von Wales mit Töchtern ist gestern von Neapel nach Sicilien abgereist. Die Prinzessin begibt sich sodann nach Corfu, um das Schloss der Kaiserin Elisabeth zu besichtigen. — Als Galavorstellung zu Ehren des deutschen Kaiserpaars wurde definitiv «Falstaff» gewählt, unter Mitwirkung des französischen Baritons Maurel.

Paris, 31. März. Der Kammerpräsident Perier erklärte dem Präsidenten Carnot, in der Kammer existiere nicht die Majorität für die Auflösung. Eine solche Eventualität sei durch das gestrige Votum beseitigt.

Paris, 31. März. Gerüchtweise verlautet, dass Burbeau oder Develle mit der Cabinetsbildung betraut werden. Carnot beginnt heute mit den Verhandlungen wegen Bildung eines neuen Cabinets.

Bukarest, 31. März. Vorgestern ist in Braila im Hause Rally ein großer Brand ausgebrochen, wodurch der Theateraal, zwei Clublocale und zahlreiche Gewölber eingäschert wurden. Der Schaden ist beträchtlich.

Washington, 31. März. Thomas Bagard wurde zum Votschaffter der Vereinigten Staaten in London ernannt. Der frühere Gouverneur von Tennessee, Porter, wird den bisherigen Gesandten Egan in Balparaiso ersetzen.

Angekommene Fremde.

Am 30. März.

Hotel Stadt Wien. Ritter Luschn von Ebengreuth; Wille und Rosenthal, Kfm., Wien. — Heide, Kfm., München. — Soltere, Kfm., Leipzig. — Trschil, Tischlermeister, Graz. — Ertl, Privatier, Steinfeld. — Cerny, Buchhalter, Jägerndorf. — Peppin, Pferdehändler, Triest.

Hotel Elefant. Kreisfle, Hauptmann, f. Frau, Hofzer, Mayer mit Frau und Nichte, Seidl recte Mayer und Storch, Volksänger; Lustig und Göber, Kfste., Wien. — Blumenthal, Generalsecretär, f. Sohn, Graz. — Rothschütz, Smrel. — Belochoubed, Prag. — Tren, Kfm., Schlaggenwald. — Höglberger, Advocat, Gattin, f. Töchter, Fehring. — Neumann, Fiume. — Strasel, Notar, Laas. — Segalla, Kafel. — Demberger mit Nichte, Neumarkt.

Hotel Südbahnhof. Dr. Meißl und Fadländer, Wien. — Silany, Philosophie-Doctorand, Graz. — Gasthof Kaiser von Oesterreich. Bades, Gerichtsadjunct, Drachenburg. — Stern f. Frau, Rododendorf. — Repič, Lehrer.

Verstorbene.

Den 30. März. Genoveva Kovač, Leichenansagers-Gattin, 36 J., Petersstraße 14, Tuberculose.

Im Spitale:

Den 29. März. Maria Janc, Näherin, 45 J., Brustfellentzündung und Lungenjucht. — Maria Pogatar, Zimmermanns-Gattin, 62 J., Lungenjucht.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Zustand des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
31.	7 U. Mg.	734.6	-1.2	MD. schwach	heiter	0.00
	2 » N.	733.2	15.4	windstill	heiter	
	9 » Ab.	733.2	7.0	windstill	heiter	

Heiterer Tag. — Das Tagesmittel der Temperatur 7.1°, um 0.2° über dem Normale.

Berantwortlicher Redacteur: J. Raalič

Crebrenica in Bosnien, den 10. Jänner 1888.

Herrn Julius Schaumann, Apotheker in Stockerau.

Dieses Magenjalz, welches Sie mir per Post schickten, habe ich mit Dank erhalten. Nachdem ich dasselbe gebrauchte, kann ich Ihnen nur alle Ehre und Belobung schriftlich zuthel werden lassen, da ich meinen Magen und Gedärme, welche von einer langwierigen Krankheit hart heimgesucht waren, mittelst dieses Magenjalzes wieder hergestellt habe und mich nun neu belebt

und vollkommen wohl befinde. Meinen Dank wiederholend, ersuche um abermalige Sendung von drei Schachteln per Postnachnahme. Hochachtungsvoll

Herrn Blank m. p.

Zu haben beim Erzeuger, landwirtschaftlichen Apotheker Julius Schaumann in Stockerau, ferner in allen renommierten Apotheken der österreichisch-ungarischen Monarchie. Preis 1 Schachtel 75 kr. Versandt von mindestens 2 Schachteln per Postnachnahme. (5851)

Das Börsengeschäft,

seine Licht- und Schattenseiten.

Zeitgemäße Winke für Privatspeculanten. Diese soeben erschienene Broschüre versendet franco und gratis auf Verlangen die Administration des Journales: (1453) 6-2

„WIENER FINANZIELLE POST“

Wien, IX. Bezirk, Basagasse Nr. 12.

Verdauungsstörungen,

Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc. sowie die

Katarrhe der Luftwege,

Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen (III.) Krankheiten, in welchen (222) 3

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reiner
alkalischer
SAUERBRUNN

nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

Saison-Neuheiten
in Herren- und Damenstoffen
empfiehlt
Wilhelm Sattner
Rathhausplatz Nr. 20.

Modewaren-Etablissement

Heinrich Kenda, Laibach.

Offerierte zu staunend billigen Preisen reizende Neuheiten in Seidenstoffen für complete Roben und meterweise, als:

Changeant-Seidenstoffe für 98 kr., fl. 1.55 per Meter.

Reinseidene Foulards für 65 kr., 85 kr., fl. 1.10 per Meter.

Reinseidene Pongis für fl. 1.40, 1.60, 1.80 per Meter.

Schwere Diagonal-Changeants, Bengaline, Sicilienne, Diamantine, Faille français, Richmond, reinseidene schwarze Merveillex fl. 1.60.

Schwarze und farbige Surah fl. 1.10. Seidenfutter 58 kr.

Schottische Seidenstoffe fl. 1.25, 1.60 etc. Muster franco. (1218) 3

Statt jeder besonderen Anzeige.

Dr. Alfons Moske, Advocat in Laibach, gibt hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetäubende Nachricht von dem Tode seines innigstgeliebten Onkels, des hochwürdigen Herrn

Vincenz Mayr

fürstbischöflicher Rath und Pfarrer i. P.

welcher heute um halb 5 Uhr nachmittags, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, nach langem, schmerzvollem Leiden im Alter von 70 Jahren in Zalog in Oberkrain selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Sonntag den 2ten April um 4 Uhr nachmittags in Zalog statt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Der theure Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach am 31. März 1893.